Römischer Weinbau an der Nahe und in Rheinhessen

Michael Matheus

Mit der Publikation „Weinkultur und Weingeschichte an Rhein, Nahe und Mosel“ (2019) wurde u. a. die Frage, ob für die Nahe und Rheinhessen römischer Weinbau wissenschaftlich nachweisbar ist, erneut aufgegriffen. Die damaligen Untersuchungen haben Befunde kritisch gesichtet und die Indizien für Weinanbau in der Römerzeit zusammengestellt. Im Folgenden werden diese Ergebnisse zusammengefasst und mit den jüngsten Entdeckungen in Beziehung gesetzt.

Weinkulturelle Motive, Werkzeuge und Keltersteine – Indizien ohne zweifelsfreie Beweiskraft

In archäologischer, historischer wie kunsthistorischer Forschung werden seit Langem Hinweise diskutiert, die auf römischen Weinbau in dieser Region deuten könnten: etwa bildliche Darstellungen, welche sich auf zahlreichen Trägern, von der Architektur bis zum Trinkgefäß, finden. Diese Objekte spiegeln die zentrale Rolle der Weinkultur im römischen Leben wider, doch lassen sie sich nicht automatisch als Belege lokalen Anbaus interpretieren. Vergleichbare Motive finden sich ebenso in jenen Gebieten des Imperiums, in denen nachweislich kein Weinbau betrieben wurde.

Besondere Beachtung fanden die sogenannten „Rebmesser“ bzw. „Winzermesser“. Viele der überlieferten Stücke sind jedoch nicht eindeutig datiert, und oft fehlt eine gesicherte Fundprovenienz. Zudem handelte es sich um multifunktionale Schneidwerkzeuge, die überall dort eingesetzt wurden, wo präzise Pflanzenschnitte nötig waren – im Weinbau ebenso wie im Gartenbau, in der Obstbaumzucht oder bei der Bearbeitung von Weiden und Büschen. Gleichwohl können solche Geräte, sofern sie in archäologisch klar mit dem Weinbau verbundenen Kontexten auftreten, Indizien liefern. Da ihre Form vom Altertum bis in die Neuzeit nahezu unverändert blieb, können sie dann auch auf eine bemerkenswerte Kontinuität in der Rebenkultur hinweisen.

Foto: W.P. Lhotzky

Abb. 1: „Rebmesser“. Museum Römerhalle Bad Kreuznach. Inv. Nr. 639Z.

Foto: Patrick Jung

Abb. 2 Wormser Kelterstein

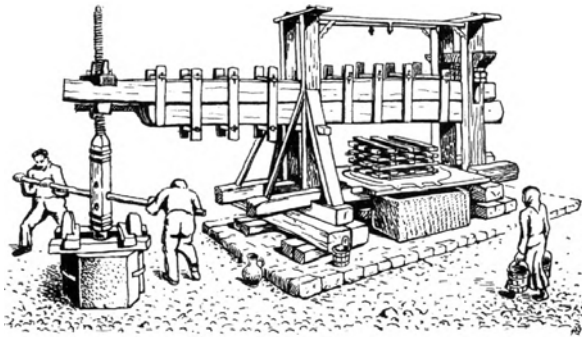


Illustration: Friedrich Sprater, 1948, S. 42

Abb. 3: Baumkelter aus Speyer

Ähnlich problematisch ist die Deutung der vielfach zitierten „Keltersteine," für die ebenfalls vielfach gesicherte Datierungen fehlen. Viele dieser Steine wurden über Jahrhunderte, und bisweilen noch im 20. Jahrhundert, als Gewichte für Baumkeltern genutzt. Ob sie römerzeitlichen Ursprungs sind, ist (wie im Falle des abgebildeten Wormser Stücks) oft höchst unsicher. Eine systematische Neubewertung der bislang bekannten Stücke – insbesondere der Funde an der Mosel – zählt daher zu den Aufgaben künftiger Forschung.

Sprachgeschichtliche und historische Indizien für römischen Weinbau

Trotz der Unschärfen im archäologischen Befund sprachen schon 2019 gewichtige Argumente für römischen Weinbau insbesondere in Rheinhessen. Vor allem sprach- und kulturhistorische Befunde sind von zentraler Bedeutung. Die moselländische und rheinhessische Winzersprache ist in erheblichem Maße von Begriffen lateinisch-romanischen Ursprungs durchdrungen. Neben Gemeinsamkeiten finden sich dabei auch deutliche Unterschiede, die sich etwa in spezifischen regionalen Lehnwörtern zeigen. Diese Differenzen legen nahe, dass lateinische Begriffe bereits in der Römerzeit lokal genutzt und weiterentwickelt wurden – und nicht erst in merowingisch-fränkischer Zeit durch Migrationen nach Rheinhessen gelangten.

Auch der immense Weinbedarf der Militärtruppen und der Zivilbevölkerung entlang der Rheinachse und des Limes spricht für lokalen Anbau. Die Annahme, dieser sei fast ausschließlich durch Importe aus südlichen Regionen und regional allenfalls durch moselländische Produzenten gedeckt worden, dürfte wesentlich Überlieferungsverzerrungen sowie einem noch lückenhaften Forschungsstand geschuldet sein. Ab dem 8. Jahrhundert ist der Weinbau an der Nahe und in Rheinhessen urkundlich zweifelsfrei bezeugt. Dienheim bei Oppenheim kann dank einer in dieser Zeit außergewöhnlichen Überlieferungsdichte schon im 8. und 9. Jahrhundert als dicht besiedeltes „Winzerdorf" gelten. Eine solche Qualität frühmittelalterlicher weinbaulicher Struktur ist ohne eine Kontinuität im Bereich der Weinwirtschaft über das Ende des römischen Reiches hinaus kaum vorstellbar.

Bis vor Kurzem standen jedoch keine belastbaren archäologischen Nachweise für diese beiden Weinbaugebiete zur Verfügung. Auch für Mittelrhein, Ahr, Rheingau, Baden und Württemberg ist römischer Weinbau bislang nicht eindeutig belegt, ebenso wenig wie für benachbarte Regionen in Elsass, Lothringen oder der Nordwestschweiz.

Zu den Ausnahmen zählte vor allem die Mosel: Seit den 1970er Jahren wurden dort Keltern nordöstlich von Trier entdeckt. Literarische Quellen aus dem 4. bis 6. Jahrhundert hatten den Weinbau in dieser Region ohnehin nie in Frage gestellt. Die archäologischen Funde bestätigten diese Überlieferung. Ein weiterer archäologischer Nachweis gelang im pfälzischen Ungstein (Stadtteil von Bad Dürkheim). Für andere Regionen wurde wiederholt spekuliert, doch blieben konkrete Ergebnisse aus.

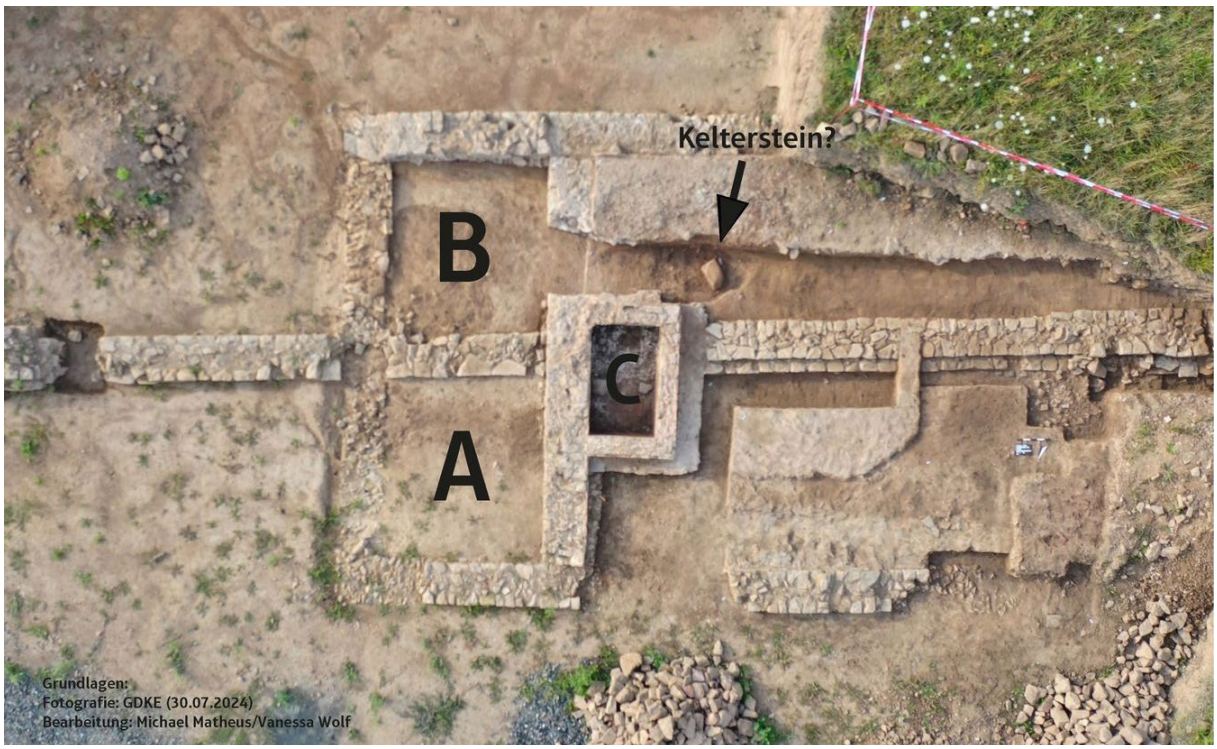
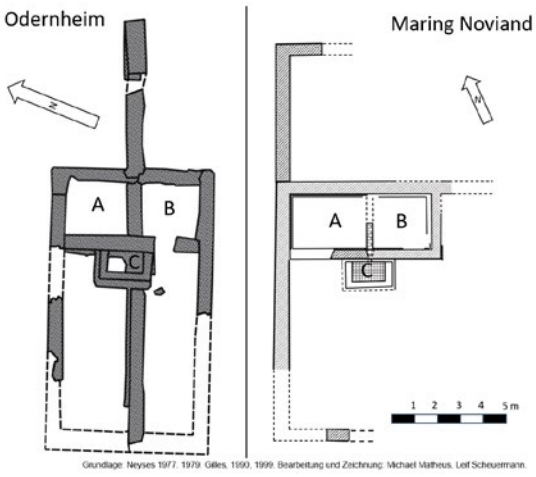


Abb. 4: Drei Becken in Odernheim.

Der Durchbruch: Die römische Weinkelter von Odernheim am Glan

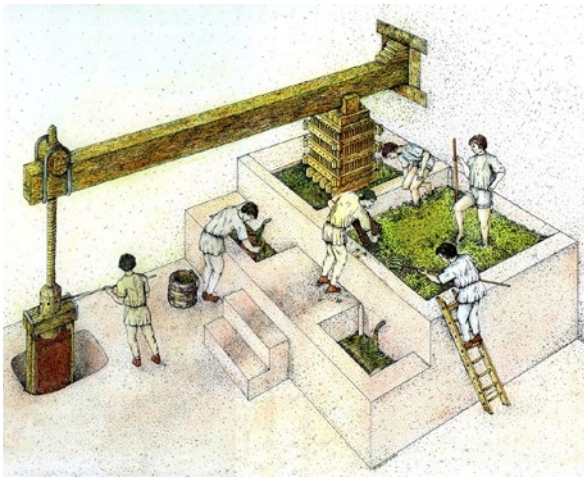
Im August 2024 konnte eine ehrenamtlich unterstützte Entdeckung die Forschungslage wesentlich erweitern: In Odernheim am Glan wurde im Rahmen einer Grabung der Landesarchäologie Rheinland-Pfalz in einem Baugebiet ein zunächst unklarer und als Reste einer römischen Badeanlage gedeuteter Befund als römische Kelteranlage identifiziert. Die Anlage weist drei Becken auf und zeigt auffällige Parallelen zu römischen Weinpressen an der Mosel, etwa in Maring-Noviand oder Brauneberg. Für die Mosel vermittelt ein Rekonstruktionsvorschlag eine gute Vorstellung von einer römischen Kelteranlage mit Tret- und Mostbecken sowie einer Baumkelter. Gleichwohl ist bei der Interpretation vor allem der Becken Vorsicht geboten, da trotz der frappierenden Übereinstimmungen über die konkreten Verfahren der Pressung der Maische noch viele Fragen offen sind.

Estrichproben wurden im Leibniz-Zentrum für Archäologie (LEIZA) in Mainz mittels Mikro-Röntgenfluoreszenz analysiert. Die Zusammensetzung bestätigte Opus signinum, das für römische wasserundurchlässige Becken typisch ist. Ergänzend wurden an der Arbeitsstelle für Vor- und Früh-



Grundlage: Neyses 1977, Weinkelterhäuser, 1979. Gilles, 1990, 1999. Bearbeitung und Zeichnung: Micheal Matheus, Leif Scheuermann.

Abb. 5: Grundrisse Odernheim, Mahring Noviand



© GOKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Zeichnung: W. Kuschnam

Abb. 6: Rekonstruktion Kelteranlage Brauneberg

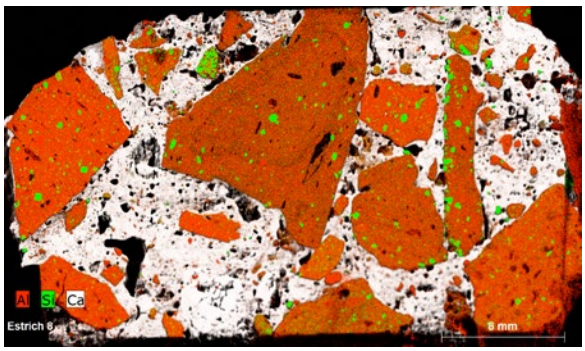


Foto: Roland Schwab (LEIZA)

Abb. 7: Estrich-Verteilungsbild der Elemente

Foto: Werner Hiller-König

Abb. 8: Traubenkerne, Perlenstielchen

geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz archäobotanische Untersuchungen durchgeführt: In einem der Becken konnten Traubenkernfragmente und ein Perlenstielchen identifiziert werden. Diese Ergebnisse lieferten den botanischen Beleg für die Verarbeitung von Trauben an Ort und Stelle. Im Februar 2025 wurde der Befund eindeutig als römische Kelter in den Wirtschaftsbereich einer insgesamt vor Ort zu vermutenden großdimensionierten Villa rustica eingeordnet. Damit liegt erstmals ein sicherer Nachweis für römischen Weinbau an der Nahe vor – mit unmittelbarer Bedeutung für die nahegelegenen Weinbaugebiete.

Forschungsperspektiven zu den Anfängen der Weinwirtschaft in Deutschland

Die Ursprünge der Weinwirtschaft in Deutschland liegen zwischen Spekulation und Befund. Ein eigenständiger Weinbau in vorrömischer Zeit ist archäologisch bislang nicht nachweisbar, aber auch nicht auszuschließen. Zwar importierten die Kelten Wein, dessen Konsum vor allem als Statussymbol belegt ist. Das Getränk spielte wohl auch außerhalb elitärer Kreise und nicht zuletzt in der Küche eine Rolle. Weitere Erkenntnisse sind vor allem durch naturwissenschaftliche Verfahren – von DNA-Analysen bis hin zu Isotopen- und Rückstandsanalysen – zu erwarten, die tiefergehende Einblicke in

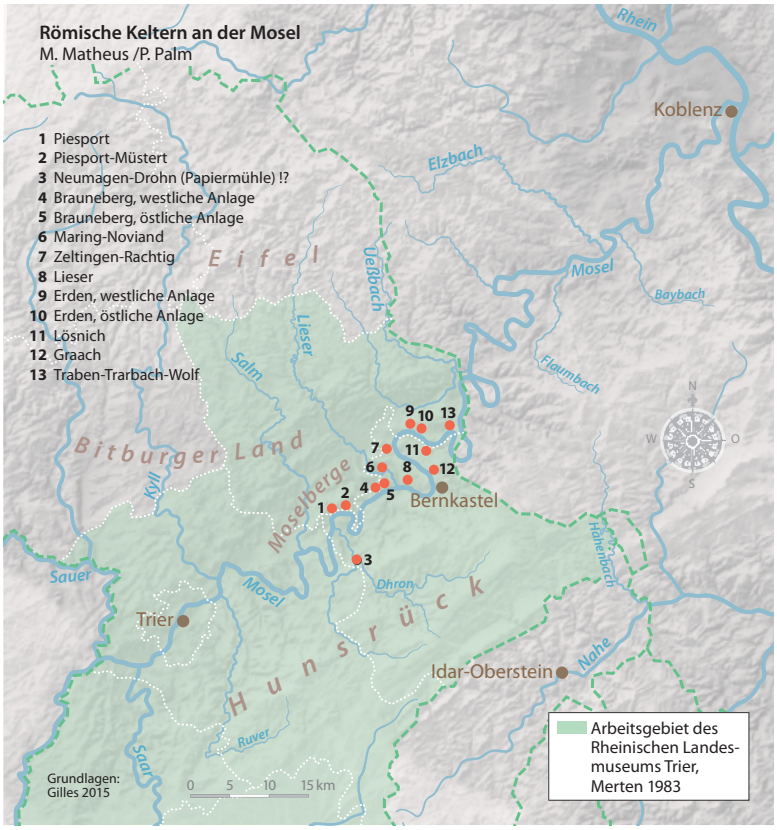


Abb. 9: Keltern an der Mosel

die früheste Nutzung und Verarbeitung von Reben ermöglichen könnten.

Klare Evidenz für systematischen Weinbau setzt jedoch erst mit der römischen Expansion ein. Mediterrane Technologien, insbesondere Schnitt- und Laubarbeiten mit eisernen Spezialgeräten, verbesserten Ertrag und Qualität. Mit dem Einzug römischer Bautechnik entstanden steinerne Tret- und Auffangbecken, die archäologisch als Marker einer zunehmend marktorientierten Weinwirtschaft fungieren. Strukturen der Weinproduktion aus organischen Materialien wie Holz und Textilien, die integraler Bestandteil des römischen und nachrömischen Weinbaus waren, fehlen dagegen meist im archäologischen Befundbild – ein Aspekt, der in der bisherigen Forschung unterschätzt wurde.

Wissenschaftliche Untersuchungen legten lange den Schwerpunkt auf die Mosel und brachten die dort nachgewiesene Weinproduktion vor allem mit dem Bedarf der Kaiserresidenz Trier in Verbindung. Befunde aus dem benachbarten luxemburgischen Moselgebiet wurden kaum berücksichtigt. Sie sprechen dafür, dass Rebenpflanzungen schon im frühen 2., wahrscheinlich sogar im 1. Jh. n. Chr. existierten. Die auffällige Dichte römischer Keltern im Umkreis nordöstlich von Trier dürfte zumindest auch mit der Nachfrage der Kaiserresidenz zusammenhängen. Das (bisherige) Fehlen von Kelterfunden zwischen Traben-Trarbach und Koblenz ist aber vermutlich in erster Linie Folge einer ungleich verteilten Forschungsintensität, und die Leerstellen sind nicht als tatsächliche Abwesenheit von Weinpressen zu deuten. Der Vergleich der Kelteranlagen zeigt zudem, dass die bisher für die Mosel angenommene Mindestausstattung von drei Becken nicht haltbar ist. Auch deshalb sollte künftig verstärkt auf Relikte kleinerer Weinproduktionsanlagen mit ein oder zwei Becken geachtet werden. Noch ist lediglich ein geringer Teil der zahlreichen bekannten römischen Gutshöfe archäologisch untersucht. Schon im Vorfeld von Grabungen können zerstörungsfreie Messverfahren magnetische, elektrische und Radarsignale nutzen, um Überreste im Boden wie Relikte von Weinpressen aufzuspüren. Die Weinpressen in Ungstein (Pfalz) und Odernheim am Glan legen schon jetzt nahe, dass der Weinbau über die Mosel hinaus weite Teile der nordwestlichen Provinzen erfasste.

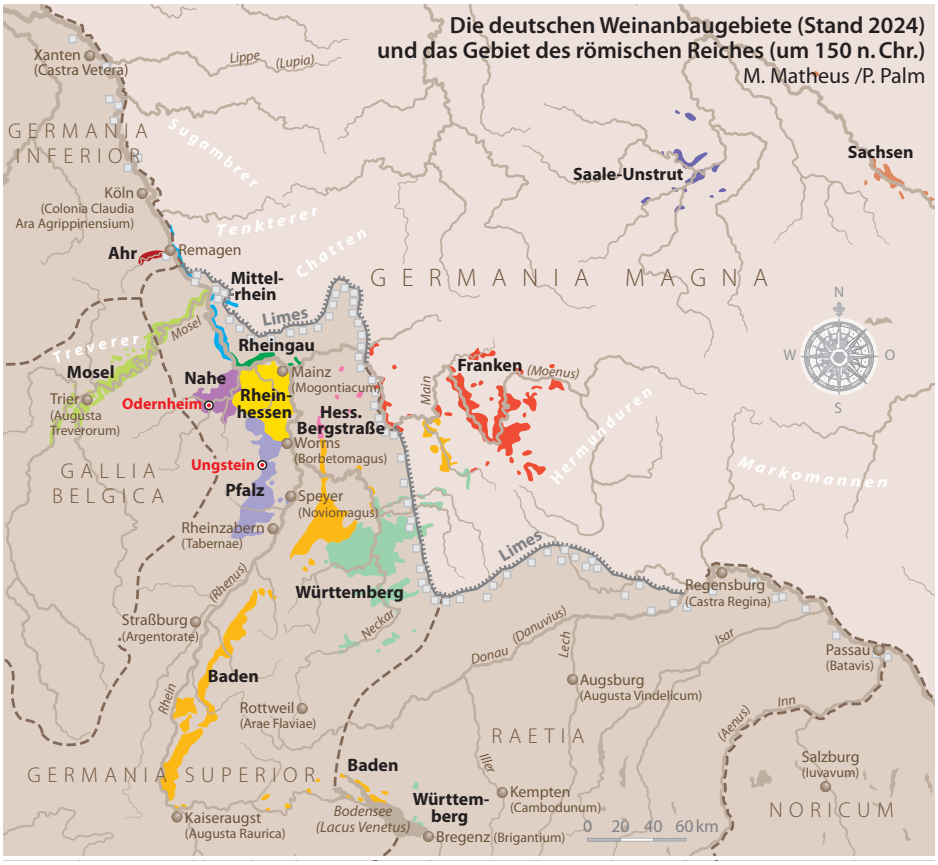


Abb. 10: Karte Odernheim Ungstein

Bedeutung des Odernheimer Fundes für die Weinbaugebiete Nahe und Rheinhessen

Der Fund einer römischen Weinkelter an der Mündung des Glan in die Nahe markiert den ersten sicheren Nachweis von Weinbau in diesem Gebiet und besitzt damit auch für die nahegelegene Great Wine Capital Mainz sowie für Mittelrhein und Rheinhessen wein- und kulturgeschichtliche Relevanz. Für die historische Bewertung des römischen Weinbaus sind heutige Anbaugrenzen ohnehin sekundär: Winzerbetriebe wie in Hackenheim oder Biebelsheim bewirtschaften bis heute Lagen in beiden Regionen. Auch Bingen illustriert diese Überschneidung – links der Nahe gehört Bingerbrück zum Anbaugebiet Nahe, während der Hauptteil der Stadt bereits zu Rheinhessen zählt. Zudem sind es von Odernheim nur 13 Kilometer Luftlinie bis nach Fürfeld, der nächstgelegenen rheinhessischen Weinbaugemeinde. Der Nachweis einer römischen Kelter an Nahe und Glan ist daher zugleich als Beleg für frühen Weinbau in Rheinhessen zu werten. Damit reihen sich neben Mosel und Pfalz nun auch diese Weinbaugebiete in die Landschaften mit gesichertem römischem Weinbau in Deutschland ein.

Abb. 11: Karte Weinbaugebiet der Nahe

Tradition als Ressource in Krisenzeiten

Die deutsche Weinwirtschaft befindet sich gegenwärtig in einer Phase tiefgreifender Umbrüche. Sinkende Nachfrage, wachsende internationale Konkurrenz, steigende Produktionskosten sowie Klimarisiken und strukturelle Herausforderungen wie Nachfolgeprobleme und vielfach kleine Betriebsgrößen setzen die Branche erheblich unter Druck. Zusätzlich wirken sich veränderte Alkoholpolitiken und ein sich wandelndes Konsumverhalten aus. Diese Entwicklungen erfordern von der Weinwirtschaft innovative Strategien, Kooperationen und Anpassungsmaßnahmen, um ihre Zukunftsfähigkeit langfristig zu sichern.

Die nun archäologisch belegte, fast zweitausendjährige Weinbautradition an der Nahe und im weingebietlichen Umkreis ist eine außergewöhnliche Ressource: Sie fungiert als prägnantes Qualitätssiegel, das Beständigkeit, Authentizität sowie das Zusammenspiel von Bewahrung und Innovation verkörpert. Durch lebendiges Storytelling lassen sich die historischen Wurzeln der Region emotional erfahrbar machen. Erzählungen über römische Weinkultur, überlieferte Lagen und ideale Naturbedingungen vermitteln Qualität und Tradition und stärken so das Vertrauen der Verbraucher.

Auch für den Weintourismus eröffnen sich große Potenziale. Der römische Weinkelterfund von Odernheim am Glan kann als seltener Kristallisationspunkt dienen, um Geschichte, Kultur und Wirtschaft in eindrucksvollen Informations- und Erlebnisformaten zu verknüpfen. In welcher (derzeit diskutierter) Form auch immer die Weinpresse künftig präsentiert werden wird: Entscheidend ist dabei die Verbindung gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse mit zeitgemäßen Präsentationsformen, die auch junge Zielgruppen ansprechen.

Eine Kulturroute entlang von Glan und Nahe könnte diese Ansätze bündeln: Sie würde Orte wie Odernheim, den Disibodenberg mit Hildegard von Bingen, Boos mit seinen römischen Kellerräumen, das Freilichtmuseum Bad Sobernheim mit bereits bestehendem weingeschichtlichem Akzent sowie die Römerhalle in Bad Kreuznach verbinden. Diese Route würde Besuchern nicht nur archäologische und kulturelle Einblicke bieten, sondern auch unmittelbare Verbindungen zu heute bewirtschafteten Weinbergen und Weingütern schaffen, die ihre Produkte mit fast zweitausendjähriger Tradition herstellen.

Für Winzerinnen und Winzer stellt diese Kontinuität eine ermutigende Botschaft dar. Die Erkenntnis, dass ihre Vorfahren schwierige Krisen gemeistert und den Weinbau über Jahrtausende erhalten haben, kann Motivation und Zuversicht vermitteln, sich den heutigen Herausforderungen mit Mut und Innovationsgeist zu stellen. Der sensible Umgang mit diesem kulturellen Erbe und die gleichzeitige Offenheit für Neuerungen sind zentrale Voraussetzungen, damit der Qualitätsweinbau an der Nahe und in Rheinhessen auch künftige Generationen prägen und gedeihen kann.

Zum vertiefenden Nachlesen (mit Abbildungen sowie Literatur- und Quellenhinweisen):

Rudolf Post, Römischer Weinbau in Rheinhessen? Indizien aus der rheinhessischen Winzersprache, in: Heimatjahrbuch 2014 Landkreis Alzey-Worms, S. 178 – 181. http://rudolf-post.de/roemischer_weinbau.pdf

Michael Matheus, Zu den Anfängen des rheinhessischen Weinbaus in Antike und Mittelalter, in: Michael Matheus (Hrsg.), Weinkultur und Weingeschichte an Rhein, Nahe und Mosel (Mainzer Vorträge 22), Stuttgart 2019, S. 27 - 48. https://www.academia.edu/39298707/Zu_den_Anf%C3%A4ngen_des_rheinhessischen_Weinbaus_in_Antike_und_Mittelalter

Römischer Weinkelterfund an Nahe/Glan. Neue Perspektiven zu den Anfängen der deutschen Weinbaugeschichte. Michael Matheus beantwortet Fragen von Rudolf Nickenig. Interview vom 10. März 2025. https://www.geschichte-des-weines.de/home/47-news-infos/1885-sensationeller-fund-einer-roemischen-weinkelter-im-weinbaugebiet-nahe.html ;DOI https://doi.org/10.25358/openscience-11751 URI https://open-science.ub.uni-mainz.de/handle/20.500.12030/11772 https://www.academia.edu/128301619/R%C3%B6mischer_Weinkelterfund_an_Nahe_Glan_Neue_Perspektiven_zu_den_Anf%C3%A4ngen_der_deutschen_Weinbaugeschichte

Michael Matheus, A Roman Wine Press in Odernheim am Glan. The Beginnings and Early History of Winegrowing and Winemaking in Germany, in: Trierer Festschrift 2026 (im Druck).

Vgl. auch auf der Homepage der Gesellschaft für Geschichte des Weines (GGW): https://www.geschichte-des-weines.de/home/47-news-infos/1902-weinkelter-von-odernheim-offener-brief-zeigt-wirkung.html